



GEBURTSTAG

Kurzgeschichten

Herausgegeben von

RAFIK SCHAMI



Sechs Sterne | ars vivendi

ars vivendi[ⓧ]

GEBURTSTAG

Kurzgeschichten

Sechs poetische Stimmen
Nach einer Themenidee von Rafik Schami
Herausgegeben von Rafik Schami

ars vivendi

Originalausgabe

1. Auflage März 2017
© 2017 by ars vivendi verlag
GmbH & Co. KG, Bauhof 1,
90556 Cadolzburg
Alle Rechte vorbehalten
www.arsvivendi.com

Lektorat: Dr. Felicitas Igel
Umschlaggestaltung: Philipp Starke, Hamburg
unter Verwendung eines Fotos von © plainpicture/hasengold
Gedruckt auf holzfreiem Werkdruckpapier
Printed in the EU

ISBN 978-3-86913-762-9

Geburtstag

Inhalt

Rafik Schami	
Mein Sternzeichen ist der Regenbogen	10
Salmas Plan	28
Monika Helfer	
Geburtstag	51
Franz Hohler	
Der Geburtstagskalender	63
Root Leeb	
Kreise und Wünsche	77
1. Größe	78
2. Wunsch	83
3. Sehnsucht	87
4. Neubeginn	93
Michael Köhlmeier	
Dann bist du Ich	99
Nataša Dragnić	
Und die Welt reist mit	115
Nachwort des Herausgebers	
Die zwei Gesichter einer Medaille – Bemerkungen über die Geburt und ihren Widersacher	140
Die Autorinnen und Autoren	158

Rafik Schami

*Mein Sternzeichen ist
der Regenbogen*

Salmas Plan

Mein Sternzeichen ist der Regenbogen

Von der Schwierigkeit, ein Geburtsdatum herauszufinden

Es war Antoinette, meine erste Freundin, die mir zum ersten Mal die Frage stellte: »Wann bist du geboren?«

Ich war vierzehn Jahre alt, Antoinette sechzehn – und für mich eine einzige Verführung. Sie war mir mindestens ein Jahrzehnt voraus, aber wir liebten uns leidenschaftlich. Natürlich heimlich. Ihr Bruder Gibran, ein arabisch sprechender Gorilla, hätte sonst aus mir einen um Gnade bettelnden Knetgummi gemacht. Ich versicherte ihr immer wieder, dass ich nicht nur bereit war, mich von ihrem Bruder walken, sondern auch kreuzigen zu lassen. Das hat ihr sehr imponiert.

In unserer christlichen Gasse war der freie Umgang zwischen Mädchen und Jungen erlaubt, aber sexuelle Regungen waren verboten, und erotische Gedanken wurden in eisernen Käfigen gefangen gehalten. Beides jedoch war an der Tagesordnung. Man riskierte entweder die Befriedigung seiner Leidenschaften an einem verborgenen Ort, oder man vereinsamte mit seinen Wünschen und Fantasien. Mit Antoinette, der ich mich bereits mit zehn anvertraute, hatte ich Glück. Sie brachte mir alles bei, was sie bei ihren Eltern abgesehen hatte. Oft führte ich nur wie benommen aus, was sie mir zeigte, aber ihr Geruch regte mich ungeheuer an, mehr als alle Schönheiten der Filmindustrie. Diesen Geruch gab es nur einmal auf der Welt, und er gehörte zu Antoinette. Eine Mischung aus Pistazien, Jasmin und frischem, knusprigem Brot. Unbeschreiblich.

Unsere Eltern waren nicht nur Nachbarn, sondern auch eng befreundet, und so erregte es keinen Verdacht, wenn ich bei Antoinette oder sie bei mir auftauchte. Und Verstecke gab es in beiden Häusern genug.

Ihr Bruder Gibran traute mir nicht zu, diese aufblühende Schönheit auch nur wahrzunehmen. »Ihr seid wie Geschwister, nicht wahr?«, fragte er bei jeder zweiten Begegnung und klopfte mir so fest auf den Rücken, dass meine Lungen am liebsten den Brustkorb verlassen hätten.

»Ja, klar«, hustete ich ängstlich und widerwillig.

Zurück aber zu Antoinettes Frage. Ich wusste schon, wie alt ich war, aber niemand, weder ich noch irgendjemand in meiner Familie oder im Freundeskreis, wusste von sich selbst, wann genau er oder sie geboren worden war. Der Geburtstag spielte in meiner Stadt Damaskus damals keine Rolle. Antoinette aber wusste zu den Geburtstagen ihrer Familienangehörigen auch die Sternzeichen dazu, wie sie mir eines Tages erzählte.

Ich besaß keinen Ausweis, also eilte ich an jenem Tag nach Hause und schaute in das Familienbuch, das meine Eltern im Schrank aufbewahrten. Dort stand: 23.6.1946.

»Das hätte ich wissen müssen«, sagte Antoinette bedeutungsvoll, »du bist typisch Krebs, und doch hast du einige andere Eigenschaften, die mit deinem Sternzeichen nicht harmonieren.«

Das konnte die schöne Antoinette. Sie war die Tochter der besten Schneiderin im christlichen Viertel. Frauen aus allen Schichten trafen sich dort, und Antoinette hörte mehr Dramen, als das Nationaltheater anbieten konnte. Sie erfuhr durch die Kundinnen sehr viel über das Leben und seine Tücken. Bei ihrer Mutter lagen auch alle Mode-, Klatsch- und Familienzeitschriften aus. Antoinette studierte sie Woche für Woche und konnte besser als das Radio ganze Stunden von den Skandalen und Liebesaffären erzählen,